

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE
MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK
THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. VII

July, 1936

No. 7

CONTENTS

	Page
Political Contacts of the Hebrews with Assyria and Babylonia. Alex Heidel	481
Der Begriff "Gerechtigkeit" im Alten Testament, besonders in den Psalmen. L. A. Heerboth	497
Der Schriftgrund fuer die Lehre von der satisfactio vicaria. P. E. Kretzmann	509
Sermon Study for the Third Sunday after Trinity. Theo. Laetsch	512
Dispositionen ueber die erste von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe	521
Miscellanea	530
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches	537
Book Review. — Literatur	553

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den *Wolffen wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVES

2. He is the Healer of our woes, vv. 6—8; 3. He is the Savior of our souls, vv. 9—16. — *The Name of Jesus Glorified*: 1. In the lame man, vv. 1—8. So Christ blesses us with many gifts. 2. Through the lame man. His personal testimony, vv. 8—11; He prepared for the apostles an opportunity to proclaim the Gospel. — Luke makes much of faith and clearly states that it is God's work. *Faith Is Clearly God's Work*. 1. Because of its divine object. Jesus, though the Nazarene, is still the Christ, the Holy and Just One, the Prince of Life, delivered up by man, yet performing as God's Servant God's work of redemption; raised up for our justification. 2. Because of its divine effects. It appropriates to us what the Servant has procured. We are sure that we belong to God's people, v. 13 (He, the God of our fathers, is our God); it makes us grateful worshipers, v. 1; willing to aid our neighbor in every need, vv. 6. 7; fearless confessors of His name, vv. 8—16. — "*Such as I Have Give I Thee*." 1. In bodily need. Peter had no silver, but gave what he had; we have not the gift of performing miracles, but give whatever we have—love, pity, help, money, etc. 2. In spiritual need. As Peter gave the Bread of Life to the lame man and to all assembled, so let us spread the Gospel.

THEO. LAETSCH.

Dispositionen über die erste von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe.

Vierter Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 7, 1—6.

In unserer Zeit wird wenig ermahnt. Man redet wohl von Matth. 18, aber an der Ausführung dieser Worte fehlt es. Man will sich die Finger nicht verbrennen. Es sollte viel mehr ermahnt werden, Matth. 18, 15—20. Das Wohl des Mitmenschen sowie auch der Gemeinde erfordert es. Die Ermahnung soll aber einem heilsamen Zwecke dienen. Dieses muß man immer im Auge behalten. In unserm Text haben wir Regeln, nach denen wir uns richten sollen.

Was soll ich bedenken, wenn ich meine Mitmenschen ermahnen muß?

1. Ich darf nicht lieblos richten.
2. Ich muß erst auf meine eigene Sünden achten.
3. Ich muß auch mit der Ermahnung aufzuhören wissen.

1.

„Richtet nicht!“ Das soll nicht heißen, daß man den Zorn Gottes über die Sünde nicht verkündigen darf. „Heiden und Zöllner“, Matth. 18, 17. „Tut von euch selbst hinaus“ usw., 1 Kor. 5, 13; auch B. 5. Das ist nicht der Menschen, sondern Gottes Gericht. Hier ist auch nicht

gemeint, daß der einzelne Christ oder mehrere oder die Gemeinde dem unbußfertigen keinen Vorhalt tun oder ihn schließlich nicht von der Gemeinde ausschließen dürfen. Das hat Gott selbst geboten und geordnet, Matth. 18. Hier handelt es sich um das liebelose Richten, da man ohne jegliche Rücksicht den armen Mitmenschen verurteilt. Oft geschieht dies aus reinem Meid oder aus Rachsucht, oder weil man den Nächsten einfach nicht leiden kann. Daß dies gewöhnlich hinter dem Rücken des Nächsten geschieht, bedarf kaum der Erwähnung. — Aber solch liebloses, unbarmherziges Richten ist auch nicht am Platz, wenn wir ganz direkt mit dem Nächsten handeln. Auch dann sollen wir nicht „richten“, ihn nicht lieblos verurteilen, ihm nicht allerlei böse Absichten zuschreiben.

„So werdet ihr auch nicht gerichtet.“ Wer immer andere verurteilt, wird von andern verurteilt, 1 Mos. 16, 12. Gott wird solche Menschen richten, Jak. 3, 1; Röm. 2, 3; 14, 10. Wer sich des Richtens enthält und in aller Liebe seine Mitmenschen behandelt, handelt als Kind Gottes und wird nicht gerichtet. — „Eben mit dem Maß“ usw. Das geschieht oft schon hier auf Erden. Wie wird's aber werden an jenem großen Tage, da ein jeglicher empfangen wird, „nach dem er gehandelt hat“ usw., 2 Kor. 5, 10; Röm. 14, 10; Matth. 25, 32; Offenb. 20, 12. 13? Vor Gott kann niemand bestehen, Ps. 130, 3. Darum: Röm. 14, 13.

2.

Wer dem göttlichen Befehl des Ermahnens nachkommen will, muß erst auf sich selbst achten. Wir haben unsere eigenen Fehler, Gebrechen, Sünden, die gar groß und deren sehr viele sind, Luk. 15, 21; Ps. 19, 13. Wie oft geschieht es, daß man auf die Sünden des Nächsten achtet, ja dieselben heftig tadeln und strafen und dabei die eigenen Fehler, die vielleicht noch schwerwiegender sind, übersieht! Wenn wir unter das helle Licht des Gesetzes treten, werden wir bald erkennen, daß wir täglich bitten müssen: „Vergib uns unsere Schuld!“ Wir werden manche „Balken“ sehen, die entfernt werden müssen. Wir haben alle Ursache, in wahrer Buße zum Heiland zu kommen und bei ihm Vergebung zu suchen; und dann sollen wir mit Gottes Hilfe die Sünde ablegen. Erst dann sind wir recht geschikt, uns mit den „Splintern“ im Auge des Nächsten abzugeben. Wer in seinen eigenen Sünden weiter leben will und dann versucht, andere zu ermahnen, der heuchelt nur; er bemüht sich mit den Splintern anderer, da er doch Balken noch in seinem eigenen Auge hat. Luther: „Das gilt nicht, daß die großen Diebe die kleinen hängen, und große Schälke die kleinen verdammen.“

3.

Es gibt Leute, mit denen sich nichts anfangen läßt. Sie wollen einfach in ihren Sünden weiterleben. Wenn man ihnen Vorhalt tut, lachen sie über die Sünde, verachten alle Mahnung, spotten und lästern und treiben es dann wohl um so toller. Daher vergleicht Jesus sie

mit Hunden und Säuen. Wenn man Säuen Perlen vorlegt, so haben sie keine Ahnung von deren Wert und treten sie einfach in den Schmutz. So wird Gottes Wort von den unbußfertigen, mutwilligen Sündern nur in den Kot getreten. Ja, wie Hunde, wenn man ihnen Perlen statt Futter gibt, sich wenden und ihren Wänter zerreißen, so richten auch die Unbußfertigen nur Schaden in der Gemeinde an, zerreißen sie, reißen andere mit ins Verderben, ruinieren die Gemeinde Gottes. Da heißt es nicht mehr ermahnen, sondern hinaustun, ausschließen, sie ihrem Herrn, dem Teufel, übergeben.

Gott gebe uns rechte Weisheit zu reden, wenn es gilt zu reden, mit aller Geduld den sündigenden Bruder zu ermahnen, dabei aber stets der eigenen Sündhaftigkeit eingedenk zu sein, die offenbaren und unbußfertigen Sünder hingegen von der christlichen Gemeinde auszuschließen!

J. W. Behnen.

Fünfter Sonntag nach Trinitatis.

Job. 1, 43—51.

Das altkirchliche Evangelium für diesen Sonntag handelt von Petri Fischzug und ist ein rechter Missionstext. Luf. 5, 4 galt nicht bloß dem Simon Petrus und seinen Gefellen bei ihrem leiblichen Fischfang, sondern es gilt allen Jüngern Jesu noch heutigestags bei ihrem geistlichen Fischfang; vgl. B. 10b. Auch der eben verlesene Text ist ein rechter Missionstext. Wir erblicken darin:

Jesum und seinen Jünger im Werk der Mission.

1. Durch ihre Einladung haben sie Menschen selig gemacht.
2. Durch ihr Beispiel reizen sie uns zu gleichem Eifer.

1.

a. B. 43. War das ein Befehl? Der Form nach, ja. Aber in Wahrheit war es eine freundliche Einladung und ein kräftiger Ruf und Zug zum Heiland. Denn Philippus ist der Einladung gerne gefolgt und ist ein treuer Jünger Jesu geworden. Er trat alsbald in Jesu Dienst und trieb dasselbe hohe Werk an Nathanael, das Jesus an ihm getan hatte, B. 45. Aber Philippus tat dies nicht aus eigener Vermunft noch Kraft, sondern der Heilige Geist hat ihn durch das von Jesu geredete Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, das Licht des Glaubens in ihm angezündet, ihn auch im rechten Glauben geheiligt. Daher sein alsbaldiges Folgen und treues Dienen. Siehe 1 Kor. 12, 3b; Joh. 6, 44a; Phil. 3, 13.

b. Nathanael ist nicht ohne weiteres der Einladung gefolgt. Er hatte Bedenken, B. 46a. Christus sollte doch in Bethlehem geboren werden, Micha 5, 1, nicht in Nazareth, B. 46b. Da war nun dies der beste Rat für Nathanael: Geh selber zu Jesu hin und rede mit ihm und höre ihm zu. Dann wirst du schon erkennen, ob er der verheißene Chri-

stus ist oder nicht. Nathanael folgte diesem Rat und ging zu Jesu hin. Und nun nahm Jesus ihn in seine Arme, B. 47. Welch ein Wort! Konnte Jesus Nathanael ins Herz sehen? War er wirklich der Herzenskündiger? B. 48. „Dort unter dem Feigenbaum, in aller Abgeschiedenheit, hat Nathanael seine Art, seines Herzens Gesinnung, hervorgekehrt, hat da zu Gott geseufzt und gebetet und sonderlich um das Kommen des Messias gebetet. Darauf stand Sinnen und Sehnen aller rechtschaffenen Israeliten. Dies Gebet war jetzt erhört.“ (Stöckhardt.)

Ja, auch Nathanael war für Jesum gewonnen worden. Der Heiland hatte ihn und er hatte den Heiland gefunden. — Jesus gab ihm noch eine schöne Verheißung, B. 50. 51. „Es begann jetzt die Zeit der öffentlichen Wundertätigkeit Jesu, und mit seinen vielen und großen Zeichen hat Jesus bewiesen, in wie enger Gemeinschaft, in wie regem Verkehr er mit Gott, seinem Vater, stand.“ Ja, durch Jesum, des Menschen Sohn, das heißt, den menschgewordenen Gottessohn, ist uns sündigen Menschen der Himmel geöffnet worden. Jesus ist die rechte Himmelsleiter, auf der wir zu Gott steigen und Gott sich zu uns herabläßt. Durch ihn kommen wir schließlich auch nach Leib und Seele in den Himmel. Und nicht bloß wir, sondern, malt's Gott, noch viele andere durch unsern Dienst. Davon zweitens.

2.

a. Jesus „findet“ Philippus, Philippus „findet“ Nathanael. Finden setzt suchen voraus. Wir sollen Sünder suchen und für den Himmel zu gewinnen uns bemühen. Welche? Alle, die noch nicht „gefunden“ sind, Mark. 16, 15. Ja, alle, Reiche und Arme, Hohe und Niedrige, Junge und Alte, Männer und Weiber, Ehrbare und Berufene: Zachäus und Lazarus, Joseph von Arimathia und den Schwächer am Kreuz, Nikodemus und Maria Magdalena und das Weib am Jakobsbrunnen. Der Heiland ist für sie alle gestorben und will sie alle in seinem Himmel haben, 1 Tim. 2, 4; 2 Petr. 3, 9.

b. Wir sollen gerade auch den einzelnen Seelen nachgehen, sie auffuchen in ihren Häusern usw., mit ihnen reden. Jesus sprach zu Philippus: „Folge mir nach!“ Ohne Zweifel hatte Philippus Jesu zugehört. „Wir haben“ usw., B. 45 b, sprach Philippus zu Nathanael. So sollen auch wir nicht bloß die Leute einladen, in die Kirche zu kommen und da Gottes Wort zu hören, sondern sollen auch selber ihnen das Wort vom Sünderheiland sagen. Denn von dem haben Moses und die Propheten geschrieben, 1 Mos. 3, 15; 2 Mos. 34, 6. 7a; Jes. 53. Vgl. Apost. 10, 43.

Sprichst du: „Das können wir Laienchristen nicht so tun; wir haben die Schrift nicht so gelernt“, so antworte ich dir: Eine lange Predigt braucht nicht gehalten zu werden. Von Philippus ist uns nicht eine einzige längere Predigt aufbewahrt. Aber Philippus wird in der Schrift oft erwähnt, und fast immer finden wir ihn damit beschäftigt, Leute zu Christo zu weisen oder zu führen. Das ist richtige Missions-

arbeit, und das können alle Christen; denn sie sind ja „alle von Gott gelehrt“. Lange Disputationen sind auch selten am Platz. Eine kurze Aufforderung: „Komm und siehe es!“ ist oft vollständig genügend und wirksam.

c. Eins können wir freilich nicht tun, nämlich den Leuten ins Herz sehen. Aber das konnte Philippus ebenfalls nicht. Das erwartet der Heiland darum auch nicht von uns. Das besorgt er, B. 47. 48. Wir können auch nicht Sünder bekehren. Das kann allein er, der Philippus und Nathanael bekehrt hat. Aber wir können und sollen Sündern das Wort sagen. Wir können und sollen sie auf ihre Sünde und auf ihren Heiland aufmerksam machen und sie einladen, zu ihm zu kommen. Wir können und sollen auch für sie beten, Jak. 5, 16b; Apost. 4, 24—33. Und geben können wir für die Mission und Missionare aussenden, die in unserm Namen das Wort vom Heilande verkündigen, Apost. 13, 1—3.

Gott gebe uns rechten Missions Sinn und Missionseifer! Das übrige wird sich dann schon finden. J. A. Kimbach.

Sechster Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 18, 1—14.

In diesem langen Text werden uns verschiedene wichtige Lehren vorgeführt: der rechte Jüngersinn im Dienste des Heilandes (nicht Hoffart, sondern Demut), das Argernissgeben mit seinen schrecklichen Folgen, der Engeldienst an Kindern, die Heilandsliebe zu armen Sündern. Aber als Thema für den ganzen Text passen sehr wohl die Worte B. 10:

„Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet!“

Denn der Heiland selbst

1. stellt uns die Kleinen Kinder zum Vorbild dar;
2. übergibt sie unserer besonderen Fürsorge.

1.

a. Hinsichtlich ihrer Demut. Die Jünger stritten sich untereinander, wer wohl der Größte im Himmelreich sei, B. 1; Kap. 20, 20—28. Hochmut und Hoffart hatte der Jünger Herz eingenommen. Hochmut hatte einst Eva zu Fall gebracht, 1 Mos. 3, 5. 6. Die Jünger wollten zu hohen Ehren und Ansehen kommen, aber auf verkehrte Weise. Da mußte ein kleines Kind ihnen als Vorbild dienen, B. 2—4. Der Vergleichspunkt ist die kindliche Demut. Als kleine Kinder spielen Königssohn und Bettlerssohn miteinander und denken nicht daran, daß etwa der eine höheren Ranges ist als der andere; sie sind sich einfach zwei kleine menschliche Geschöpfe. Solche Demut ist eben ein Charakteristikum eines kleinen Kindes. Das Kind ist sich dessen allerdings nicht

bewußt; aber bei erwachsenen Christen soll nun solche Demut mit Bewußtsein geübt werden. Nur der, bei dem sich diese Demut findet, hat den rechten Kindesinn, Joh. 13, 14, 15; Phil. 2, 6—8, und wird von Gott in seinem Reich erhöht werden, B. 4; Luk. 18, 14; Matth. 20, 25—28.

Der natürliche Hochmut und Ehrgeiz steckt uns allen noch im Herzen. Man läßt sich gern bedienen, aber andern dienen will man nicht. Wie ganz anders stünde es in unsern Familien und Gemeinden, wenn der Kindesinn der demütig dienstbaren Liebe uns mehr beseelte! Dieser ist aber eine Frucht des Glaubens; und daß wir den Glauben haben, muß unsere erste Sorge sein. — Und die Kinder sind uns auch ein Vorbild

b. hinsichtlich ihres Glaubens, B. 6. Von kleinen Kindern redet der Heiland in unserm Text. Man sehe sich die griechischen Wörter an, B. 2. 3. 5, besonders auch B. 4. 10. 14. Und von diesen kleinen Kindern sagt der Heiland, daß sie glauben. Und diesen einfältigen Kindesglauben muß ein jeder haben, der ins Reich Gottes hineinkommen und darin bleiben will, Mark. 10, 15. Wem ein Kind Zutrauen schenkt, dem glaubt es aufs Wort hin; es operiert da nicht erst lange mit allerlei Vernunftschlüssen. Die kindliche Einfalt beim Glauben soll uns zum Muster dienen. — Nach langer Trockenheit erflehte einst ein Vater in seinem Familienkreis von Gott im Gebet einen gnädigen Regen. Als der Vater dann mit seinem Söhnchen zur Kirche ging, bemerkte der Vater unterwegs, daß der Kleine einen Regenschirm bei sich hatte, obwohl am Himmel nicht eine einzige Wolke stand. „Wozu das, Kind?“ „Vater, du hast ja Gott um Regen gebeten.“ Das war kindlicher Glaube. Und als der Gottesdienst aus war, regnete es wirklich. Gott schenke uns einen solch kindlichen Glauben!

Kann man nun aber von Kindern so viel lernen, dann soll man sie wahrlich nicht verachten. Kinder haben mit ihrer Demut und ihrem Glauben nicht nur die Apostel selbst beschämt, sondern auch seitdem manchen Christen.

Weiter sollen wir Kinder nicht verachten, weil der Heiland gerade sie unserer besonderen Fürsorge anbefohlen hat.

2.

a. Der Heiland selbst nimmt sich besonders der Kinder an. Er ist auch ihr Heiland und will nicht, daß auch nur ein Kind verloren werde, B. 10—14; er hat ihnen auch ganz besonderen Engelschutz zugesagt, B. 10. Daraus ersehen wir schon, daß die Kleinen bei uns in hoher Achtung stehen sollen. Das schärft der Heiland aber noch recht ein

b. durch ganz besondere Anweisungen, die er uns gibt.

aa. Wir sollen die Kinder in seinem Namen aufnehmen, B. 5. Solchen Liebesdienst will er ansehen als ihm selbst erwiesen, B. 5.

bb. Wir sollen uns ja hüten, einem Kinde Ärgernis zu geben, wodurch es in seinem Christentum gehindert wird oder gar seinen Glauben verliert, B. 6—9. Welcher schweren Sünde man sich durch Ärgernisgeben schuldig macht, geht aus B. 6 hervor. Wie unvorsichtig sind oft Eltern und andere Christen, anstatt ihnen allezeit mit gutem Beispiel voranzugehen!

Hieran schließe man nun die Ermahnung betreffs des rechten Verhältnisses Kindern gegenüber in der Familie und in der Gemeinde und hebe recht hervor die Pflicht und den Nutzen der christlichen Kindererziehung, Eph. 6, 1—4 (Taufe, Hausgottesdienst, Gemeindefschule, Sonntagsschule).

Und obwohl man der Rute nicht schonen soll, Spr. 13, 24; 22, 15; 23, 13, 14, so sollen doch Eltern und Lehrer keine Stockmeister sein, sondern christliche Erzieher, die die Liebe walten lassen, 1 Thess. 2, 7, 8.

Schluf: B. 10a. Herzliche Mahnung. J. G. C. Friß.

Siebter Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 18, 15—20.

Wiemohl ein Christ gerechtfertigt ist durch den Glauben und Vergebung aller seiner Sünden hat, so ist er doch noch Fleisch und Blut und sündigt täglich. Darum ist es auch nötig, daß er wieder und immer wieder ermahnt und an seine Pflicht gegen Gott und seinen Nächsten erinnert wird. Er wird ermahnt, wenn er Gottes Wort hört und liest, wenn sein Seelsorger mit ihm öffentlich oder sonderlich handelt. Er soll aber auch von seinen Mitschristen ermahnt werden, wo das nötig ist. Diese sollen ihn nicht auf Abwege gehen lassen, ohne daß sie ihn auf des Herrn Willen aufmerksam machen und ihn zur Rückkehr mahnen. Das ist Christenpflicht. Davon handelt unser Text.

Von der brüderlichen Ermahnung.

1. Wer ist zu ermahnen?
2. Wer soll den Bruder ermahnen?
3. In welcher Gesinnung soll man den Bruder ermahnen?

1.

Der sündigende Bruder ist zu ermahnen. Hier ist nicht die Rede von solchen, die keine Verbindung mit der Kirche haben. Die leben ja gänzlich in Sünden. Ihnen gegenüber haben wir eine ganz bestimmte Pflicht. Hier aber redet der Herr von unsern Glaubensbrüdern und =schwestern.

Solche Brüder sind zu ermahnen, wenn sie sündigen, B. 15. Es muß nun aber auch eine wirkliche Sünde sein, nicht nur ein Verdacht,

den wir hegen, nicht eine eingebildete Sünde. Welche Sünden sind wohl gemeint? Gewiß nicht alle Sünden, zum Beispiel nicht die Schwachheitsünden, um derenwillen der Bruder täglich um Vergebung bittet und die uns selbst noch stets anhaften. Solche Sünden sind vielmehr gemeint, die wider die Seele streiten, bei denen der Glaube nicht bestehen kann, die den Bruder schließlich ins Verderben stürzen können. Wenn wir ihn dann zurückbringen, so haben wir ihn gewonnen. Solche Sünden werden 1 Kor. 5, 11 genannt. Andere Sünden dieser Art sind Verachtung der Gnadenmittel, Haß und Feindschaft, weltliches Leben und Wesen. Ja, selbst Schwachheitsünden, wenn sie zur Gewohnheit werden, können und werden schließlich den Glauben rauben.

Ermahnt soll der Bruder werden, der an dir sündigt, der dir selbst Schaden zufügt, dich beleidigt und dir Unrecht tut. Oder aber, wer sich gegen Gott und sein Wort veründigt und du weißt von dieser Sünde, der muß von dir gestraft werden. Und damit ist die Frage beantwortet: Wer soll den Bruder ermahnen?

2.

Zuerst und vor allen Dingen heißt es: „Sündigt dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn.“ Du, an dem er sich veründigt, der das Unrecht leidet oder sieht. Es ist deine heilige Pflicht, B. 15. Und zwar strafe ihn allein. Sage es nicht deinem Pastor oder einem andern. Bist du vielleicht der einzige Zeuge oder einer der wenigen Zeugen, dann handle mit ihm allein.

Der liebe Gott läßt da keine Ausreden gelten. Gar mancher sagt: „Das ist nicht meine Sache. Andere wissen auch davon, daß der Bruder sich dem Trunke ergibt. Warum reden die nicht mit ihm? Ich möchte es vielleicht mit ihm verderben. Das geht mich nichts an.“ Aber, lieber Freund, was sagt der Herr? „Gehe hin und strafe ihn!“ Da kommt vielleicht der Einwurf: „Es bezahlt sich nicht. Er wird doch nicht auf mich hören. Andere haben vielleicht schon mit ihm geredet. Er weiß es besser. Kann mir die Mühe sparen.“ Aber ob unser Versuch erfolgreich ist oder nicht, einerlei wie hoffnungslos der Fall dir scheint, geh doch auf Gottes Befehl zu ihm hin.

Was sollen wir nun tun? Statt ändern von der Sünde des Bruders zu sagen, sollen wir nach Spr. 11, 13 handeln. Aber getreuen Herzens vergessen wir die Sache nicht, sondern ermahnen nun den Bruder, halten ihm seine Sünde vor, warnen ihn vor deren Folgen und bitten ihn, um Christi willen doch zur Einsicht zu kommen, Buße zu tun und einen frommen Wandel zu führen. Wie schön, wenn der Bruder auf uns hört! Dann haben wir ihn gewonnen, ihn dem Teufel und der Verdammnis vielleicht entrissen. Wir mögen es wohl wieder versuchen, wenn er das erste Mal nicht gehört hat. Bleibt er unbußfertig, dann: B. 16. Die sollen Zeugen sein, sollen uns auch unterstützen in unserer Rede, wenn wir ihm die große Gefahr vorhalten, in der er schwebt. Die

Zeugen müssen natürlich einen unbescholtenen Ruf haben. Hört er auf sie, so ist alles vergeben und vergessen, und der Bruder ist gewonnen. Andernfalls aber: B. 17. „Sage es der Gemeinde“, das heißt, der Ortsgemeinde. Vgl. B. 20. Die andern, die wir mitgenommen haben, sollen nun bezeugen, daß der Bruder recht ermahnt worden ist und daß er immer noch unbußfertig ist. Nun sollen alle Glieder, nicht nur der Pastor, ihr Bestes tun, um den Bruder zu bewegen, von seinem bösen Wege umzukehren. Hört er sie, dann ist die Sache erledigt. Hört er aber nicht, dann kann er nicht mehr als Bruder angesehen, sondern muß aus der christlichen Gemeinde als ein Heide und Zöllner ausgeschlossen werden. Und zwar ist diese Handlung der Gemeinde „also kräftig und gewiß, als handelte es unser lieber Herr Christus mit ihm selber“. S. B. 18.

Über in welchem Sinn und Geist soll diese brüderliche Bestrafung vorgenommen werden?

3.

Die Antwort ergibt sich aus dem Zweck dieser Ermahnung. Man will den Bruder nicht demütigen, man will nicht Unwillen in ihm erwecken gegen die ermahnenden Brüder; auch will die Gemeinde nicht gerne einen Bruder loswerden, der etwa schwach ist. Nein, der Zweck ist nach dem Text, den Bruder zu gewinnen, ihn zurückzugewinnen für den Heiland und seine Kirche, B. 15. Das zeigt der Kontext, B. 11. Gleichnis vom verlorenen Schaf, B. 12. 13. Siehe auch B. 14. So muß in diesem ganzen Handel, in Ermahnung, in Ausübung von Kirchenzucht, der e i n e Zweck sein, den Bruder zu retten.

Daraus folgt, wie wir den Bruder ermahnen sollen. Nicht mit hochmütigem Geist, als wären wir besser als er, sondern als arme Sünder, die einen Mitsünder, einen Miterlösten, selig machen möchten. „Helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist!“

O wieviel besser stände es um die Kirche Gottes, wenn die Mahnung unsers Textes recht befolgt würde! Viele fallen ab. Wer weiß von ihrer Sünde und Gefahr? Nicht der Pastor zuerst, sondern Freunde, Verwandte, Bekannte. Die sehen, wie er anfängt zu trinken, spielen, spotten, die Gnadenmittel zu verachten. Warum sollen wir uns nicht um sein Seelenheil bekümmern? ihn ermahnen? Er mag noch umkehren, ehe es zu spät ist. Zu viele sagen mit Cain: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Ein solcher Hüter bist auch du nach unserm Text. Hast du es in der Vergangenheit versäumt? Tu Buße! Nimm dir vor, es soll besser werden. Wenn doch alle, Kinder, junge Leute, Erwachsene, ihre volle Pflicht täten, wieviel Unheil könnte vermieden, wie viele könnten vor großem Seelenschaden bewahrt werden! Wer Gift nehmen will, wer in den Pfad eines Autos gehen will, den warnen wir. Sollten wir es nicht im Geistlichen ebenso machen? Der größte Dienst, den wir einem Bruder erweisen können. Gott selbst hat Wohlgefallen daran, **1. Kor. 5, 19. 20.**

P a u l R ö n i g.